

## EU-Förderprogramme leisten Kommunikation über Europa

### Studie wertschätzt EU-Programme für eine bürgernahe europäische Integration

Förderprogramme der EU wie »Europa für Bürgerinnen und Bürger«, »Erasmus+« und »Kreatives Europa« können zu einer positiven Wahrnehmung Europas und der EU in der Öffentlichkeit beitragen – und mehr noch zur aktiven Teilhabe an den demokratischen Prozessen in der EU. Weithin bekannt und hoch gelobt ist die seit vielen Jahren praktizierte Förderung von Auslandserfahrungen für Studierende durch »Erasmus«-Stipendien. Mindestens von gleichrangiger Bedeutung, aber weniger im Blick der Öffentlichkeit sind transnationale Projekte, die zu einem besseren Verständnis der beteiligten Bürger/innen von den Lebenswirklichkeiten in anderen europäischen Ländern sowie von politischen Zusammenhängen auf EU-Ebene beitragen.

Diese Erkenntnis aus zahlreichen EU-geförderten Projekten wird von der im November 2014 im Auftrag des Europäischen Parlaments erschienenen Studie »Communicating ›Europe‹ to its citizens: state of affairs and prospects«<sup>1</sup> unterstützt. Die Studie analysiert, in welcher Weise über die EU, die EU-Politik und die europäischen Werte gesprochen und geschrieben wird und welche Wirkungen die bisherigen Kommunikationsstrategien hervorriefen. Betrachtet wird die Rolle der EU-Institutionen (insbesondere die Europäische Kommission, die Mitgliedstaaten und die EU-Programme), die der Medien sowie die der Politik (Europa-geordnete, nationale Politiker und Zivilgesellschaft). Es werden Empfehlungen für eine bessere Kommunikation formuliert, mit der die Bürger/innen über die EU informiert, ihr Verständnis für die Arbeit der EU-Institutionen verbessert und sie für eine Mitwirkung an der europäischen Integration gewonnen werden können – wobei eine konstruktiv-kritische Auseinandersetzung wünschenswert sei.

Ausgangspunkt für diese Überlegungen sind zwei gegenläufige Beobachtungen: Aufgrund der zunehmenden politischen Kompetenzen der EU in Bereichen, die direkte Auswirkungen auf die Bürger/innen haben, werde deren Akzeptanz für politische Entscheidungen auf EU-Ebene immer wichtiger für die Zukunft der EU generell. Zugleich hätten insbesondere die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise die Euroskepsis befeuert, auch in Ländern wie Spanien, in denen die EU zuvor für Lebensqualität und Modernität stand.

Die Wahrnehmung von Europa sei nicht nur in den Ländern höchst unterschiedlich, wie ein »Eurobarometer« von 2013 eindrücklich zeigt, sondern aufgrund der sozioökonomischen Situation, des Alters und der Bildung auch zwischen den Bevölkerungs-

gruppen innerhalb der Mitgliedstaaten. Die Studie schließt sich der Unterscheidung von Michael Bruter zwischen der »zivilen« und der »kulturellen« Komponente der europäischen politischen Identität Europas an. Die zivile Identität sei nach Bruter gekennzeichnet durch den Grad, in dem sich Bürger/innen dem politischen System zugehörig fühlen, dessen Regeln, Gesetze und Rechte Auswirkungen auf ihren Alltag haben. Die kulturelle Identität definiere Bruter als Grad der Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten mit anderen Europäern gegenüber Nicht-Europäern.

Während die zivile Identität eher die kognitiven Wahrnehmungen anspreche, werde die kulturelle Identität stärker von kollektiven Symbolen, Werten und Bildern von Europa geleitet. Allerdings würden, so die Autor/innen, die europäischen Werte wie Freiheit, Gleichheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Achtung der Menschenrechte, die in den EU-Verträgen verbriefte sind, stark zwischen den Ländern, Regionen und Personen variieren, so dass sie sich kaum für eine allgemeingültige Kommunikationsstrategie eignen.

Die effektivste Form der Kommunikation über Europa und der Einbeziehung von Bürger/innen in die europäische Integration seien grenzübergreifende Aktivitäten. Denn sie erlauben Menschen zu reisen, Menschen anderer Länder zu treffen, sich zu vernetzen, zusammen zu arbeiten und so den Nutzen der EU selbst zu erfahren. Genau dies leisten EU-Aktionsprogramme wie »Europa für Bürgerinnen und Bürger«, sowohl auf der kognitiven als auch auf der kulturellen Ebene. Daher sollten diese Programme mit mehr Mitteln ausgestattet werden.

*Christine Wingert*

#### Literatur

Stroeker, Natasha/ Graaf, Amber van der/ Buiskoo, Bert-Jan: Communicating ›Europe‹ to its citizens: state of affairs and prospects, Studie der Generaldirektion für Inneres des Europäischen Parlaments im Auftrag des Ausschusses des Europäischen Parlaments für Kultur und Bildung, Brüssel 2014; [www.europarl.europa.eu/studies](http://www.europarl.europa.eu/studies)

<sup>1</sup> Deutschsprachige Zusammenfassung unter: [www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2014/529080/IPOL\\_STU%282014%29529080%28SUM01%29\\_DE.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2014/529080/IPOL_STU%282014%29529080%28SUM01%29_DE.pdf)

*Die KS EfBB wird gefördert durch die Generaldirektion Kommunikation der Europäischen Kommission aus dem Programm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« sowie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.*